

Hochmut kommt vor dem Fall

Es ist nicht das richtige Wetter dafür, aber es wird auch wieder kälter draußen und dann schmeckt ein Pharisäer einfach besser als jetzt im Sommer. Rein optisch kommt der ganz bieder als Kaffee mit Sahnehäubchen daher, doch er hat es in sich und zwar einen ordentlichen Schuss Rum, den man ihm allerdings nicht ansieht.

Auch hier klingt es also ein wenig an: Der Begriff des Pharisäers ist ambivalent belegt. Neben dem Kaffee mit Schuss wird er für Menschen verwendet, bei denen man vermutet, dass es zwischen ihrem Verhalten, der Art und Weise, wie sich geben und dem, wie sie wirklich sind, erhebliche Differenzen gibt. Pharisäer gelten als mit Vorsicht zu genießen.

Gestern wurde in unseren Kirchen das Gleichnis vom Pharisäer und dem Zöllner gelesen. Beide sind im Jerusalemer Tempel, um zu beten und der Pharisäer rühmt sich dabei selbst seiner großen Frömmigkeit und dankt Gott dafür, dass er nicht so lasterhaft, wie seine Mitmenschen und insbesondere wie dieser Zöllner ist, der mit ihm im Tempel betet.

Der Pharisäer spendet 10% von allem, was er verdient und legt zwei Fastentage pro Woche ein. Damit übererfüllt er die Regeln, die ihm das jüdische Gesetz vorgibt. Soweit ist das alles gar nicht dramatisch und wir könnten uns von seiner Konsequenz und Disziplin durchaus eine Scheibe abschneiden – mir jedenfalls täte das bisweilen ganz gut.

Kritisch wird es allerdings, wenn wir uns ansehen, wie er zu der Ableitung kommt, ein so frommer Mann zu sein. Er definiert sich über die anderen. Auf sie schaut er herab und missachtet sie. Und er will Gott seine Vollkommenheit vorführen, in dem er andere vor ihm schlechtmacht.

Das Ziel der Pharisäer, nach Gottes Regeln zu leben, ist durchaus ehrenwert, ihre Überheblichkeit ist es allerdings nicht. Sie haben sich so in ihre eigene Weltanschauung hineingelebt, dass sie Gott eigentlich gar nicht mehr brauchen, außer, um ihm zu zeigen, wie perfekt sie sind.

Und hier wird es nun wirklich gefährlich, denn bei dieser Haltung geht ihnen die Demut verloren. Pharisäer haben vergessen, dass auch sie nicht vollkommen sind, dass auch sie immer und immer wieder Fehler machen in ihrem Leben und dass sie, so wie wir alle, auf Gottes Hilfe, Gottes Beistand und Gottes Vergebungsbereitschaft angewiesen sind.

Wenn Menschen von sich angenommen haben, dass sie perfekt sind, ja, dass sie so wie Gott sind, dann hat das oft genug in die Katastrophe geführt und das nicht nur für diese Menschen selbst.

Der Zöllner gesteht sich selbst und auch Gott gegenüber ein, dass er seine Schwächen und seine dunklen Seiten hat. „Gott sei mir Sünder gnädig“, mehr betet er gar nicht, doch das genügt bereits, denn Jesus sagt, dass er gerechtfertigt nach Hause ging und nicht der ach so fromme Pharisäer.

Die Demut des Zöllners und seine Einsicht in die eigene Begrenztheit können uns ein gutes Beispiel sein. Es heißt nicht umsonst, dass Hochmut vor dem Fall kommt. Jesus will uns davor bewahren. Hören wir doch einfach mal hin. Amen.